

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2020)
Heft: 2

Artikel: Seelsorge am Krankenbett
Autor: Bossert Meier, Astrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuchsverbot. Hygienevorschriften. Distanzregeln.
Das Coronavirus hat den Alltag von Spitalseelsorgerin Nana Amstad-Paul verändert. In der Krise wurde aber umso deutlicher: Bei einem Spitalaufenthalt bedarf nicht nur der Körper der Pflege, sondern auch die Seele.

Seelsorge am Krankenbett

VON ASTRID BOSSERT MEIER

Auf dem Pult von Spitalseelsorgerin Nana Amstad-Paul stapeln sich Akten. Was nicht dringend war, musste warten. Wochenlang galt im Luzerner Kantonsspital LUKS ein Besuchsverbot. Erst Mitte Mai wurden die Vorschriften gelockert. Viele Hospitalisierte waren deshalb besonders dankbar, wenn jemand von der Spitalseelsorge an ihre Zimmertür klopft.

Doch was genau will eine Theologin am Bett der Patientinnen und Patienten? «Ich will nichts», sagt Nana Amstad. «Ich mache ein Angebot.» Gemäss ihrem Auftrag der aufsuchenden Seelsorge biete sie Menschen je-

den Glaubens ihre Zeit an. Zeit, um über Gott und die Welt zu reden. Zeit, um Gedanken, Sorgen oder Ängste mit jemandem zu teilen. Zeit, um einen spirituellen Moment wie ein Gebet oder einen Segen zu erfahren.

Seit 18 Jahren arbeitet Nana Amstad als Spitalseelsorgerin. Die 63-Jährige hat viele schwere Momente und Krisensituationen erlebt. Doch die Coronapandemie ist anders. «Die Ungewissheit machte den Unterschied», sagt sie. Werden wir in Schweizer Spitäler bald Situationen wie in Italien erleben? Was, wenn wegen Platzmangel nicht mehr alle Patientinnen und Patienten behandelt werden könnten? Fragen wie diese gingen Nana Amstad durch den Kopf, als Ende Februar die erste Schweizer Covid-19-Erkrankung diagnostiziert wurde und die Fallzahlen im Tessin jäh nach oben schnellten.

Arbeit und Gebet

Der Pandemiestab des LUOKS, zu welchem Nana Amstad als Leiterin der Seelsorge und des Care-Teams bei LUOKS, welches Menschen bei traumatisierenden Ereignissen wie beispielsweise einem schweren Verkehrsunfall zur Seite steht. Nana Amstad-Paul ist katholische Theologin, 63 Jahre alt, verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Kindern. Sie lebt in Emmenbrücke.



Foto: Astrid Bossert Meier

tende verschoben ihre Ferien, externe Seelsorgerinnen und Seelsorger wurden vorsorglich um Unterstützung angefragt. Nana Amstad hat in dieser unsicheren Zeit viel gearbeitet. Und viel gebetet: «Ich bat um Kraft und Vertrauen. Ich betete für die erkrankten Menschen und deren Angehörige, aber auch für die Mitarbeitenden, damit sie gemeinsam durchhalten würden.»

Anfang März war das Luzerner Kantonsspital mit den ersten Coronafällen konfrontiert. Dies hat die Arbeit der Seelsorge nicht grundlegend verändert. Dennoch ist seither vieles anders. Statt nahe bei den Betroffenen am Spitalbett zu sitzen, gilt für Gespräche die Zwei-Meter-Abstandsregel. Weisser Spitalkittel und Mundschutz gehören nun zur Arbeitskleidung. Trotzdem wurden die Besuche

mehr denn je geschätzt. «Sie schickt der Himmel», war die Begrüssung einer Patientin, als Nana Amstad eines Morgens an deren Zimmertür kloppte. Die spontane Reaktion zeigte, dass Spitalseelsorge kein Relikt vergangener Zeiten sei. «Im Spital ist immer der ganze Mensch, mit Körper und Seele, anwesend. Das lässt sich nicht trennen, und beides bedarf der Pflege.»

Unter der Einhaltung strengster Hygienevorschriften besuchte das Seelsorgeteam auch Corona-Patientinnen und -Patienten auf der Intensiv- oder Isolierstation. Manche waren intubiert und nicht bei Bewusstsein. Ist Seelsorge unter diesen Umständen überhaupt möglich? «Ja natürlich. In solchen Momenten verweilen wir nahe am Bett, in Stille und in Gedanken fest verbunden mit diesem Menschen und seinen Angehörigen.»

Spitalseelsorgerin Nana Amstad-Paul vor der «Sorgenwand» im Andachtsraum des Kantonsspitals Luzern. Hier kann man Bitten, Sorgen oder einen Dank auf einen Zettel schreiben und einstecken.

etwas mitnimmt.» Auch für die Angehörigen könnte es sehr lösend sein, den sterbenden Person noch etwas mitteilen zu können.

Nana Amstad ist nicht nur Theologin, sondern auch Atemtherapeutin. Atem sei etwas sehr Spirituelles, sagt sie. «Der Atem verbindet das Außen mit dem Innen.» Doch ist es nicht Gott, der den Corona-Patienten den Atem nimmt und sie mit schweren Lungenentzündungen kämpfen lässt?

«Das ist nicht mein Gottesbild», sagt Nana Amstad. «Es ist nicht Gott, der den Atem nimmt. Der Atem geht zu Ende, weil die Kraft nicht mehr da ist. Irgendwann gehe jedes Leben zu Ende. Ob durch einen Unfall, weil eine Erkrankung die Lebenskraft nehme oder weil ein Herz mit 90 Jahren einfach müde sei. «Ich bin jedoch davon überzeugt, dass Gott mitgeht und mitträgt in seiner Liebe und Sorge für jeden Menschen.»

Nach den ersten, sorgenvollen Wochen der Coronapandemie hat sich die Situation im LUOKS entspannt. Auch bei der Seelsorgerin und ihrem Team ist ein Aufatmen spürbar – obwohl sich der Spitalalltag noch nicht normalisiert hat und die Sorge einer zweiten Ansteckungswelle belastet. Doch Spitalbesuche sind wieder möglich und die Dienstleistungen der Seelsorge damit vielleicht etwas weniger gefragt. Nana Amstad nimmt das nicht persönlich. «Wie gesagt, ich mache ein Angebot und bringe jene Zeit mit, die gerade nötig ist. Manchmal fünf Minuten, manchmal zwei Stunden, und manchmal braucht es uns gar nicht.» Auch das sei gut so.